
7.

Vom
Dinge an sich,
neben und hinter aller Erscheinung.

Nebst einem Anhange
von der
Amphibolie der Reflexionsbegriffe.

„Der transcendentalen Doctrin
der Urtheilskraft
drittes Hauptstück.
Vom Grunde der Unterscheidung
aller Gegenstände
überhaupt in
Phaenomena und Noumena.“

Nachdem der Verfasser „das Land des reinen
Verstandes nicht nur durchreiset, und jeden
Theil davon sorgfältig in Augenschein genommen,

sondern es auch durchmessen, und jedem Dinge auf demselben seine Stelle bestimmt hat,") bringt er daraus als Resultat seiner Reise die Nachricht, „daß alles, was der Verstand aus sich selbst schöpft, ohne es von der Erfahrung zu borgen, das habe er dennoch zu keinem andern Behuf, als lediglich zum Erfahrungsgebrauche?“ Ein Resultat, das der beschwerlichen noometrischen Reise nicht werth war. Hat der Verstand aus sich geschöpft, ohne von der Erfahrung zu borgen, und konnte zu keinem andern Behuf schöpfen, als lediglich zum Erfahrungsgebrauch; so laffet ihm auch aus der Erfahrung schöpfen, und zu seinem eignen Behuf von sich selbst borgen; beides läuft auf Eins hinaus.

„Die Grundsätze des reinen Verstandes enthalten nichts als gleichsam nur das reine Schema zur möglichen Erfahrung.“ **) — Grundsätze des Verstandes, ein Schema zur möglichen Erfahrung? Mögliche Erfahrung in einem Schema dem Verstande gleichsam nur als Schema angehaftet? doch also daß dies Schema einer künftigen Möglichkeit „sogar der Quell aller Wahrheit sey, dadurch, daß es den Grund der Möglichkeit der Erfahrung, als des Inbegriffes aller Erkenntniß; darin uns Objecte gegeben werden, enthalte?“ Entweder sagen diese Gleichsam-nur-Schemate nicht, oder sie sagen als Grund der Möglichkeit, enthaltend den Inbegriff aller Erkenntniß, etwas sehr Falsches.

*) S. 294. u. f. **) S. 296.

„Wenn der Verstand von allen seinen Grundsätzen, ja von allen seinen Begriffen keinen andern als einen empirischen Gebrauch machen kann: ein Satz, der, wenn er mit Ueberzeugung erkannt werden kann, in wichtige Folgen hinauszieht *); kann keine einzige Kategorie real definiert, d. i. die Möglichkeit ihres Objects verständlich gemacht werden, ohne daß man sich sofort zu Bedingungen der Sinnlichkeit herablasse, als auf welche als ihre einzige Gegenstände sie folglich eingeschränkt seyn müssen, weil, wenn man diese Bedingung wegnimmt, alle Bedeutung, d. i. Beziehung aufs Object wegfällt:“ was sind die Kategorieen anders als ein aus den Wirkungen des Verstandes an wirklichen Gegenständen abgezogenes Fachwerk, das man, gereinigt und geordnet, ihm unterlegt, nicht als ein aller Uebung vorhergehendes, ihm eingepflanztes Schema, durch welches allein alle seine Kraftäußerungen, d. i. Er selbst möglich werden. Es wäre ein Schema des Verstandes vor allem Verstande, ein Verstanderegister, „unangewandt ohn' alle Bedeutung,“ d. i. ohn allen Verstand.

„Das wichtige Resultat der transcendentalen Analytik: daß der Verstand a priori niemals mehr leisten könne, als die Form einer möglichen Erfahrung zu anticipiren,“ **) löset sich also dahin auf, daß er diese Erfahrung so wenig anticipiren könne als solle, und daß dergleichen vor aller und ohne alle Erfahrung ihm untergelegte

*) S. 297.

**) S. 303.

Formen dunkle Wort-Blendwerke seyn, bei denen wir mit unserm eignen Schatten tändeln.

„Das Denken ist die Handlung, gegebne Anschauungen auf einen Gegenstand zu beziehen,“ *) Ohne Denken und ohne Gegenstand giebt's keine Anschauung; und was hieße es eine Gegenstandlose Anschauung auf den Gegenstand beziehen? Und wo sind dergleichen Gegenstandlose Anschauungen un gegeben? „Die schwer zu vermeidende Täuschung, die hiebei zum Grunde liegt, indem sich Kategorieen ihrem Ursprunge nach nicht auf Sinnlichkeit, wie die Anschauungsformen Raum und Zeit, gründen, aber doch ihrerseits wiederum nichts als Gedankenformen sind,“ **) ist eine selbstgemachte Täuschung. Wie es ohne Gegenstände keine Anschauungsformen gab, so giebt es ohne sie auch keine Gedankenformen: denn Begriffe des Verstandes, d. i. wahre Gedanken entspringen nur an Gegenständen durch Anerkennung des Verstandes. „Die Zweideutigkeit, die großen Mißverständnis veranlassen kann: daß da der Verstand, wenn er einen Gegenstand in einer Beziehung bloß Phänomenon nennt, er sich zugleich außer dieser Beziehung noch eine Vorstellung von einem Gegenstande an sich selbst macht, und sich daher vorstellt, er könne sich auch von dergleichen Gegenstände Begriffe machen,“ ***) rührt gleichfalls aus einem selbstgemachten Mißverständnis her: denn der wahre Verstand stellt sich außer der Vorstellung

*) S. 304.

**) S. 305.

***) S. 306.

des Gegenstandes nichts vor, stellt sich auch nicht vor, daß er dergleichen sich vorstellen könne; Begriff und Verstandesvorstellung sind Eins und Dasselbe. Wo ihm die Einbildungskraft ein Neben- und Hinterbild vorgaukelt, treibt ers hinweg, oder löset es in einen Verstandesbegriff auf. Es ist ein völliges Mißverständniß des Sinnes der alten und Neuern, (Schwärmer ausgenommen) was sich die kritische Philosophie an *Noumenen*, *Phänomenen* entgegenesetzt, nicht denkt, sondern dichtet.

Phänomenon heißt, was erscheint; *Noumenon*, was sich der Verstand (VST) denkt. Dies denkt er sich nicht hinter und außer, sondern an dem Phänomenon; und damit ist die ganze Verwirrung gehoben. Die griechischen Worte bezeichnen beide Begriffe so genau, daß hiebei kein Mißverständniß seyn sollte.

Versteht aber die „kritische Philosophie“ unter dem *Noumenon* ganz etwas anders, nämlich: „das Object einer nicht sinnlichen Anschauung in einer besondern Anschauungsart, von welcher wir auch die Möglichkeit nicht einsehen können; ein Etwas überhaupt außer unsrer Sinnlichkeit,“ *) so schafft sie dies Gespenst sich selbst. Es ist weder ein Verstandeswesen, noch verdient die Anschauungsart, in der es angeschaut werden soll, die intellectuelle zu heißen: denn den Begriff eines „Dinges, welches gar nicht als Gegenstand der Sinne,

*) S. 307.

sondern als ein Ding an sich selbst gedacht werden soll," kennet bei sinnlichen Gegenständen der Verstand nicht. Die Vorwürfe, die der Leibnigischen Philosophie über den Gebrauch des Wortes „Intellectualwelt" gemacht werden, gehn aus einem ähnlichen Mißverstände hervor *); und die kritisch-intelligible Welt, die „durch zwei Formen der sinnlichen Anschauung, durch vier Gedankenformen, welche bleiben, wenn gleich alle Anschauung wegfällt, desgleichen durch problematische Noumenen, d. i. Vorstellungen der Dinge an sich selbst außer dem Verstande" unsre Sinnenwelt vor aller und ohne alle Erfahrung intelligibel machen soll, verschwindet als ein Phantom, sobald man die gleichsam-schematischen Worte nur intelligirt, d. i. aus einander liest.

Woher nun entstand das abentheuerliche Mißverständnis, sich an Noumenen „Vorstellungen ohne Gegenstand, Dinge an sich selbst" zu denken? Der Ursprung liegt klar am Tage. Da unser Verstand nämlich nicht anders als durch Merkmale, die er in Worten festhält, den Begriff fassen kann: so hat er die Macht, im erfaßten Begriff wieder ein Merkmal, Eins in Vielem, sich besonders anerkennbar zu machen, und durch ein Wort festzuhalten. Da dies in der Sprache nun als Begriff, mithin als Sache des Verstandes ausgedrückt werden muß: so nimmt es
einen

*) S. 311. u. f.

einen Namen, wohl gar das Bild einer Personification an, und da alle Namen der Sprache in Geschlechter vertheilt sind, kann es nicht anders als durch der, die, das bezeichnet werden. Alle abgezogenen Begriffe also, d. i. die in Begriffen bemerkte und für sich als Begriffe vorgestellte Merkmahe, haben die Gestalt von Gedanken- oder Verstandeswesen, die sie im rechten Sinne des Worts auch sind, ob sie gleich damit nichts weniger als Vorstellungen ohne Gegenstand, Dinge an sich selbst werden. Nicht als Gegenstände, aber an Gegenständen sind und bleiben sie anerkennbar; je höherer Art und Ordnung sie sind, an desto mehreren erscheinen sie; wahre Kategorieen endlich, als unsre allgemeinsten Verstandesbegriffe, haben zum Kriterium, daß sie allenthalben erscheinen. Wenn ich z. B. das Taugliche, das Schöne und Anständige in Personen oder Sachen als Begriff abziehe, und in seinen Merkmalen, mit dem Wort Tugend, Schönheit, Anständigkeit als ein Verstandeswesen gleichsam constituire: will ich damit Tugend, Schönheit, Anständigkeit als Ding an sich, als einen Gegenstand neben Gegenständen realisirt sehen? In Gegenständen, an Personen sollen sie mir erscheinen. An je mehreren, je öfter und inniger ich sie anerkenne, desto geltender sind sie mir; wahre Kategorieen endlich sind ihrer Natur nach allgeltend. Blendwerke hingegen, Noumenen als Dinge an sich gedacht, Anticipationen des Verstandes vor aller Erfahrung, dies sind „Gedankendinger,“ die Aristoteles schon *τερετισματα*, d. i. Cicadengezwitter nannte.

Herders Werke 3. Phil. u. Gesch. XIV. ¶ Metakritik.

„Unmöglich, wird man sagen, kann das Suchen des „Dinges an sich außer und hinter den Gegenständen“ aus diesem Teretisma entstanden seyn; es muß einen Grund in der Natur haben.“ In der Natur unsrer Phantasie gewiß; nicht aber in der Natur unsres Verstandes. Löse z. B. dies Zwiebelgewächs Schale nach Schale auf; du erwartest das „Ding an sich,“ die wahre Zwiebel, und verlangst vielleicht gar neue Sinne, sie zu betasten, zu beäugen. Würden sie dir; du fodertest neue Sinne, um im neugefundnen Kern den Kern, den Keim, die Substanz oder wie du es sonst nennen willst, zu finden; und was sändest du an ihr? Kraft, die das Ganze constituirt, die in allen Theilen und Gliedern lebt, läßt sich weder betasten, noch beäugen. In ihr können tausend Kräfte zusammenfließen, die sich in tausend Eigenschaften äußern; die organisirende Kraft kannst du weder spalten noch theilen. Wohl aber kannst und sollst du sie in ihren Wirkungen kennen lernen, das Ganze in seinen Theilen als einen Verstandesbegriff (*νοημενον*) zusammenfassen; den Begriff selbst außer dem Phänomenon als ein Phänomenon zu suchen, ist kein *νοημα*, kein Werk des Verstandes.

Sehe man die Dinge der Welt als Worte eines Buches an, in welchem wir den Sinn des unbekanntem Urhebers lesen. Kein Knabe wird Einen Buchstaben nach dem andern hinwegthun, und sodann fragen: wie das den Buchstaben entnommene Wort heiße? Kein Knabe wird aber auch, sobald er den Sinn des Worts erfaßt hat, diesen Sinn außer und hinter dem Wort, sondern in ihm suchen,

und mittelst seiner sich zueignen. Träte irgend eine Philosophie aus Ueberfeinheit diesem Knaben weit vor, und stünde keinem Dinge, man nenne es Geist, Kraft, Substanz u. f. ein Daseyn zu, falls es sich im Raum und in der Zeit nicht besonders darstellt, d. i. sich beäugen und ertasten läßt, oder ließe gar das Ding an sich problematisch hinter dem Spiegel; vernichtete sie nicht mit diesem blinden Spiel das Werk des Verstandes selbst, das *νοημενον εν φαινομενοις*? Erkennen will der Verstand; nicht sehen und tasten. Eine bloße Phänomenologie, d. i. ein Buchstabiren ohne Sinn ist sein Werk so wenig als sich außer oder hinter den Worten einen Sinn zu dichten, zu welchem man zwar nie kommen könne und werde, der aber, problematisch wenigstens, doch da sei. *Τερετισμα!*

Wie reiner dachten hierüber Berkeley, Spinoza, Leibniz. Sie ließen den Sinnen das ihre, aber auch dem Verstande das seine; und verwirrten beide Welten nicht. Das Ding an sich im Raum ertasten zu wollen, ist eben so unverständlich, als die ganze Sinnenwelt durch Raum und Zeit a priori zu formen; wäre sie daraus geformt, so müßte ja das „Ding an sich,“ sofern es die Sinnlichkeit betrifft, in diesen Formen ohne weiteres Nachsuchen erscheinen. Constituirte der Verstand mittelst seiner Kategorieen aus innerer Spontaneität die Erfahrung: so wüßte er ja, wie er mit diesem „Dinge“ daran wäre: denn er hätte seine Möglichkeit selbst constituirte.

Hinweg das Blendwerk! Wenn Etwas ins Reich der Dinge an sich, d. i. der Wahrheit gehört: so ist's unser Verstand, oder wir reden im Traum

Worte des Traumes. Sein $\nu\omicron\zeta\mu\epsilon\nu\omicron\nu$ also, d. i. der Sinn, den er an Gegenständen erfasset, ist ihm das Ding an sich, d. i. Wahrheit. Diesen erstieht und erspähet er am Seyn und Daseyn, an Eigenschaften und Kräften der Gegenstände in ihren Wirkungen; ein Verständliches, das zu ihm, dem Verstande, ein Geistiges, das zu ihm, dem Geiste spricht: denn das Ganze, das sich ein Geist denkt, die Kräfte und Eigenschaften, die er in Wirkungen oder in einer lebendigen Organisation wahrnimmt, sind seiner Art, $\nu\omicron\zeta\mu\epsilon\nu\alpha$ *sv* $\Phi\alpha\nu\omicron\mu\epsilon\nu\omicron\nu\omicron\iota\varsigma$. Banne ich diese hinweg, und will in der Schöpfung nur Zeichen buchstabiren, deren Sinn problematisch anheim gestellet bleibe, oder will ich den Sinn der Schöpfung ohne Buchstaben, d. i. Objecte, selbst als Buchstab im Raum und in der Zeit erfassen, mithin ohne Krug und Hand und Mund und Zunge das Wasser schöpfen: so weiß ich nicht, was ich will. Ueberfüllt mit Weisheit, suche ich den Strom außer dem Strom, „das Ding an sich,“ den wahren Wald, hinter den Bäumen.
